

2021-07-25

17. SONNTAG IM JAHRESKREIS B

Lesungen: 2 Kön 4,42-44 / Eph 4,1-6

Evangelium: Joh 6, 1-15

Predigt

I

Sagen wir etwas, steht meist eine Absicht dahinter.

Sagt ein Mann zu seiner Frau, das Kind habe die Windeln voll, dann mag das eine Information sein, wird aber eher als Aufforderung verstanden, die Windeln zu wechseln.



Reine Informationen geben wir selten weiter.

Darum folgt auch oft schnell ein 'Aber' von der anderen Seite.

Jede und jeder hat seine subjektive Sichtweise.

Mit dem, was wir erzählen, wollen wir etwas bewirken, auslösen.

Seit ein paar Jahren wird ein Wort inflationär verwendet – Fake News, auf Deutsch: gefälschte Nachrichten.

Kaum wird eine Neuigkeit publiziert, kommt garantiert jemand auf die Idee zu behaupten, es wäre eine Fälschung.

Herausfinden, was korrekt und was gefälscht sein soll, ist beinahe unmöglich oder kostet viel Zeit.

Eine Misstrauenskultur hat sich breit gemacht.

Mich beschäftigt weniger die Frage, was wahr ist oder falsch, wer Recht hat und wer nicht.

Was mich mehr beschäftigt ist die Frage:

Welche Absicht liegt dahinter, dass irgendetwas so und nicht anders berichtet wird?

Welche Wirkung soll erzielt werden?

Das gilt gerade auch für biblische Texte.

II

In der Mitte zwischen der Lesung aus dem Alten Testament und dem Evangelium steht ein Abschnitt aus dem Epheserbrief.

Paulus ist überzeugt und darüber will er schreiben: Jesus wurde vom Tode auferweckt. Das ist die Mitte unseres Glaubens und unsere Hoffnung: mit Jesus werden wir auferweckt.

Wir dürfen Jesus nicht auf einen Moralapostel reduzieren, der sagt, was zu tun ist.

Als Lebendiger lebt und wirkt Jesus in denen, die an ihn glauben. Jesus lebt als Kirche und in der Kirche. Kurz gefasst könnte man sagen:

Wir sind Jesus. Wir sind sein Leib.

In diesen Leib werden wir durch die Taufe aufgenommen.

Durch die Taufe sind von jener Liebe Gottes angenommen, von der Jesus immer wieder erzählt.

Das ist der entscheidende Unterschied zu den Moralisten.

Moralisten sagen, was man zu tun hat – und man bleibt immer auf der Strecke:

Wir essen zu viel Fleisch, fahren zu viel Auto oder sprechen nicht korrekt genug.

Eben wurde in der Neuausgabe des Lektionars die Anrede eingeführt:

„Schwestern und Brüder“. Inzwischen soll dies bereits nicht korrekt sein, denn es diskriminiere all jene, welche sich weder als Frau noch als Mann fühlen.

Jesus hingegen sagt uns:

Verzweifle nicht.

Gerade dann, wenn du versagst, bist du von Gott geliebt, von Gott angenommen.

Das ist ein Grundanliegen von Paulus:

Vertraut Jesus.

Durch ihn schenkt uns Gott, der himmlische Vater, seine Liebe.

III

Von dieser Liebe erzählt auch das 6. Kapitel des Johannesevangeliums.

Die Erzählung der Brotvermehrung ist der Auftakt dazu.

Rationalistisch veranlagt, wie wir sind, fragen wir uns reflexartig, wie das gehen soll – mit fünf Broten und zwei Fischen eine grosse Menge ernähren?

Das Evangelium lässt es offen. Die Evangelien geben keine Erklärungen, sondern sind Erzählungen.

Wenn Sie genau hingehört haben, dann erzählt 2 Könige eine vergleichbare Geschichte vom Propheten Elischa.

Von ihm werden viele Wundertaten erzählt, wie hier, wo er hundert Männer mit Brot versorgt.

Wie Elischa, verteilt auch Jesus Brot, erzählt das Johannesevangelium.

Modern ausgedrückt, könnte man jetzt sagen – Was Johannes erzählt, ist beim AT abgeschrieben, ist ein Fake, eine Geschichte, erfunden von Johannes dem Evangelisten.

Wie bei jedem Fake, bei jeder Geschichte, ist es beinahe kaum möglich zu überprüfen, ob es nun stimmt oder nicht, was erzählt wird, ob es nun wahr oder falsch ist.

Es geht bei solchen Erzählungen aber nicht um wahr oder falsch, ob tatsächlich geschehen oder erfunden.

Es geht darum, nachzuspüren, mit welcher Absicht wurden diese Geschichten erzählt?
Welche Wirkung soll erzielt werden?

IV

Die Wundergeschichten des Elischa zeigen auf:

Wo wir Menschen an die Grenzen kommen, da findet Gott auf unerklärbare Weise Wege für eine Lösung.

An diesen Gott glaubte Jesus, denn Jesus war vertraut mit den Schriften der hebräischen Bibel, des sog. AT.

Das Johannesevangelium ist so etwas wie eine Werbeschrift für Nichtjuden, für Heiden, an diesen Gott zu glauben, diesem Gott zu vertrauen.

Für die Heiden von damals ist Jesus der Interpret der hebräischen Bibel.

Wir als Christen sind Nachfahren dieser Heiden.

Jesus wollte, dass alle Menschen zu seinem Gott und Vater, finden, zu dem Gott, von dem die hebräische Bibel erzählt.

Zwar kann man aus der Geschichte der Brotvermehrung moralische Schlüsse ziehen:

Wie Jesus Brot teilte, so sollen auch wir teilen. Aber um moralisch zu handeln, brauchen wir nicht die Jesuskurve zu machen.

Auch Atheisten können sehr gute Menschen sein und sich für die anderen einsetzen.

Es geht Johannes um mehr:

Dem Gott Jesu vertrauen, gerade dann, wenn wir mit unseren moralischen Anstrengungen an die Grenzen kommen – das heisst glauben.

Gott vertrauen, wenn wir nicht mehr weiter- wissen – darin sollen wir uns einüben.

Die Liebe Gottes verdienen können wir uns allemal nicht.

Gottes Liebe können wir nicht erarbeiten.

Sie wird uns geschenkt, wie Elischa seinen Männern im Namen Gottes Brot schenkte, wie Jesus mit dem Dank an Gott, seinen Vater, das Brot schenkt und auch jetzt noch uns schenkt.

Erich Guntli